

Verbundkatalog Kalliope

Schneider, Erika Felicia

Berlin, 1944-08-28

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Erika-Felicia Schneider
Berlin SW.29, Arndtstr. 33

Abschrift zweier Briefe von Selma Lagerlöf.

Liebes Fräulein Schneider ! Morbacka, Sunne, 16.8.1928
..... Es ist mit vielem Schmerz, daß ich aus Ihrem Briefe sehe,
daß Krankheit Sie betroffen hat und Sie verhindert, Ihre vielver-
sprechende Dichterbahn fortzusetzen. Auf die kleine Probe hin,
die ich gesehen, wage ich zu glauben, daß Sie sie sehr weitge-
führt hätte, und seien Sie überzeugt, daß dieses Heftlein, das
Sie mit Ihrer eigenen Hand geschrieben, wie ein lieber Schatz von
mir bewahrt werden wird. Wollen Sie mir das Vergnügen tun, mein
letztes Buch als eine Gegengabe anzunehmen ?

Ihre sehr ergebene
gez. Selma Lagerlöf

Fräulein Erika Schneider !

Innigen Dank für Ihren freundlichen Brief wie auch für den mir
schmeichelnden Vorschlag, mir Ihre Märchen zu widmen, den ich
selbstverständlich mit Freuden annehme.

Ihre netten kleinen Märchen schicke ich zurück und bitte Sie,
meinen Glückwunsch zur wiedergewonnenen Gesundheit und Arbeits-
kraft entgegenzunehmen.

8. Dezember 1931

Ihre ergebene
gez. Selma Lagerlöf.

Einserleben

Berlin, SW 9, 28. August 1944
Arnoldstr. 33

Sehr geehrtes Herr Bonsels!

Mein Gott, haben Sie meine Märchen: "Der Frosch",
"Die Cilie im Moos" und das Märlein von der Königstochter,
die durchs Kraut ein Kalb zum Weib bringen wollte, wenn
sie nicht das und das und noch etwas bekäme und
zwar so gleich", erhalten? und meinen Brief dazu und
die zweiten "Waldorf Astoria"? (20) - Ich hätte doch gern
Bescheid gewußt, auch, wie Sie die Widmung gehalten
wünschen, in Versen oder in einfachen Worten. Lesen
Sie manchmal die Zeitung? Sie begreifen doch sicher,
daß das all mit dem Buch. - Ich sandte Ihnen ein
Oktavheft voll Verse, die eben, wie der Deutsche Verlag
meint, von einem verheißenden dichterischen Talent
zeugen, das ich unter allen Umständen weiter pflegen
soll. Und Sie sagen uns nicht ein Wort über diese Gedichte?
Aus denen und aus dem "Frosch" müssen Sie doch sehen,
daß Sie mein Enkelkind tatsächlich immer gewesen
sind, daß Ihre Gestalten im Wachen und im Traum
mit uns sprechen als lebendige wirkliche Wesen, die
uns lehren und leiten, schon als Kind. Freut Sie
das nicht ein bißchen?

Heute ist der 28. August, ein bedeutungsvoller
Tag in meinem ganzen Leben. Ich will Ihnen die "Biene"
feierlich überreichen, die ich erst selber noch einmal gelesen
habe, aber das Widmungsgebet ist noch net fertig (Entlassen,
Sommerhitze, vorübergehendes eigenes Schicksal befinden sind
die Ursache.

Und dann werde ich mit der ganzen Zeit noch so recht fertig.

• Im griechischen Geiste erzogen,
was tū ich in dieser Welt,
die alles entseelt und erwidert
und auf die Köpfe stellt! *

(Zitat aus eigenen einst abgedruckten Werken) ———

Weshalb haben Sie mich eigentlich eine Seidene ^{Schlange}
um die "Biene" gewickelt? Sie ist selten heute und
ebenfalls schön - aber es ist eine alte orientalische
Sitte - - - Gleich eine Seidene Schlange! Was habe ich
Ihnen denn getan? Waren die Zigaretten so miserabel
was kann ich dafür? Und gleich eine Seidene Schlange!
Ich wäre dann doch mehr für Schlingel, das hat
eine richtigere Symbolik. O Sokrates! - Mit etwas
Knollenblätterpilzen, Fliegenpilz und giftige
habe ich, als ich sehr unglücklich war, einmal Versuche
angestellt, sie haben mich nichts geschadet. Diese Pilze
sind also entweder gar nicht giftig oder Gott hat noch
Großes mit mir vor. - Ich saß "zur Erholung"
im stürmenden Regen vor einigen Jahren draußen
irgendwo auf der Landstraße, während sie in Berlin
zum "Abend der Deutschen Epikerinnen" Verse, Eide,
große Gedichte und Märchen von mir zum Vortrag
brachten und applaudierten und Mäna versicherten,
meine Sachen wären mit die besten. Ich selber wußte
damals nicht aus noch ein, meine Hand rifs in dem
Grase neben mir herum, und in dem stürmenden Regen
wischten sich meine Tränen über die großen Schwierigkeiten
in meinem Kampf- und Leidensreichen Leben.

Ich liebe das Leben im Walde und in der Natur. Ich bin
fast verschwistert mit Bäumen, Blumen, Groß- und Klein-
An einem Waldbaum habe ich mich einmal ^{hier}
mit gefalteten Händen fest geklammert und mich
die Stirn an die Baumrinde wund geschrien. Ich ^{wach}
nicht mehr weg von dort, wo meine eigentliche Heimat
ist, unter Tannen habe ich die liebe Heimat Erde
gestreichelt. Ich rifs viel Wurm und Schmutz an den
Föhrenbäumen, daß meine Hand fast blutete
und weiß noch, daß mich dieser ärmliche Schmutz fast
wohl tat. - Unruhe mißte ich doch in die kalten
grauen Steinmauern der Großstadt und
weiter klingen um dieses erbärmliche Dasein.

31. August, 2. September 1944! Ich sende Ihnen
noch einmal in einer Schachtel "Güldenring" zwölf
unserer Sonderzuteilung für Berlin, die Zigaretten von
wie erhalten, weil man uns so ängstigt mit Tag-
und Nacht angegriffen. Unser Haus hatte schon einmal einen
großen Defekt, ein Flügel mußte wegen Einsturzgefahr
geräumt werden. Jetzt haben Sie es wieder aufgebaut.
Aber wird das halten? Manche Sankten, wenn in
der Nähe etwas passiert, dann würde unser Haus
mitkrachen. Die zwei Zigaretten "Drama" sind direkt
von mir, die habe ich in einer sehr unglücklichen Zeit
selbst gerührt und von da an keine mehr, oder
nur noch ein paars. - Das Leben ist manchmal so
zum Verzweifeln, und die Menschen stehen daneben,
lächeln, sagen höfliche Worte oder werden grob und

ahnen nicht, was neben ihnen drübelitten wird. Mir is
so a Hund lieber als Menschen (im Allgemeinen) der
fühlet mit, und seine Nähe betühtigt einen. Mir is so a
Katzen tier lieber als Menschen, es ist gut freundlich
und angenehm. —

So aue zöthliche, Brümmele Knüßpernde Libelle, wie sie
in Ihro Biene Maja vorkommt, die habe ich a mal
mit einem Schnitz an der Bäumrinde befestigt, die fraß
bestimmt nichts Lebendiges mehr qualvoll und langsam
und noch mit Appetit auf. Ein ganz andere, die mit
mit klappenden Flügeln um den Kopf und gegen die
Augen flogen, habe ich mit einem Stroh permanent
Chinesisch weß, quer über die Nase gezogen, behandelt
direkt in der Luf. (Machen Sie mir das mal nach!) —

Die Wirkung war gut, sie trachten ab und flogen,
permanent chinesisch verschönert, weiter. Ich liebe
eigentlich alle Tiere, vom kleinen Insekt, bis zum
großen Vierfüßler, und die nicht, die etwas bei
lebendigem Lebe auffressen. Haben Sie das mal erlebt?
Es ist wirklich unangenehm. —

Ihre Bäumwanze ist sehr amüsant. Aber haben Sie
mal einen Moschus Käfer in der Hand gehabt. Ich leider,
sie sind so schön, aber man riecht nachher ganz und
ganz nach Moschus Käfer. — — —

Das Weststückel von Dr. Brühl über meine
Manuskripte lege ich bei. Vorher sendes schon Hülle-
Talent habe ich - na - leiden habe ich sehr viel ^{N'sches}
des wegen müssen. Hieft mir das jaht noch und
wie lange? An die Reichs Künste kammer und an ein paar Verleger

2/ Will ich noch schreiben, wer wird zuerst schreiben, bezw. antworten? Dazwischen kommt immer wieder Aufpassen und eigene Besorgnisse und Co. idem.

Ich wünschte, ich könnte meinen Kopf an so einen Waldbaum legen oder ins grüne Moos, wo Thymian blüht und Bienen summen und für eine Weile lauschen der uralten Melodien, die die Natur uns singt. Sal Jahren habe ich das alles nicht gesehen und geschrieben davon. Wenigstens dieses Schmerzliche gab mir Gott. Steinmännchen und Steine gleich mit einem Stein und Menschen, die wie Steine, wie Klötze sind und Grammophone, die einen mit Klammern befüllen. O, ewig-schöne Sonne! O selige Freiheit des grünen Waldes, der meine Heimat ist. Jetzt lebt man zwischen Trümmerstätten und Verwüstung in dem verunkeltem Klammern-Meer der Großstadt. O, heilige, ewige, göttliche Kunst und Kultur! Und die Menschen machen einen Schweinestall daraus. ... "Lucifer sprach. Sein: "Es werde!" Ihm verbrennt die alte Welt. O, ein Feuerball die Erde! Und wir fallen, wie sie fällt." (eigenes Zitat)

Darf ich Ihnen manchmal schreiben, ohne daß es Sie stört oder ermüdet? Sie sind doch noch ein lebendig fühlender Mensch, die anderen sind bestenfalls Grobchenautomaten, und wenn sie abgeleert sind, umfassen sie wieder aufziehen, und dann spielen sie - Klammern. —

jede Blume - auf dem Weg einer Ranunkelkolonie
habe ich wie ein ganz Mal welche gepflegt - sehe ich
hin und Andacht an, diese zu sehen, aus Gorges
schönen Schöpfungen Händen hervorgegangen,
es fallen schon gelbe Blätter, wie ich erschauere
vor diesem Verfallen, vergehen und Auflösen in
Nacht und Moder! Von jeder Liebe ich das jauchzende
blühende Leben - und lebe zwischen Staub und Stein -
~~in der großen Stadt~~ in Lärm der manieren
Großstadt.

Darf ich Ihnen manchmal schreiben, nachdem
ich den Weg zu Ihnen endlich gefunden habe, den
ich mir manchmal selbst verbannte mit Groll und
Vorurteilen. Ich las ^{eine Zeit lang} ~~manchmal~~ Ihre Bücher nicht,
weil ich so unglücklich war und soviel leiden und
unfate, während Sie einen Erfolg nach dem Kämpfen
anderen hatten und antiehl mir eine Wunderwelt
vor, in der ich mich für ein weiches glückliches Lächeln
fühlen können. Darf ich Ihnen manchmal schreiben, Sie
Vielbeschäftigter und Vielbewunderter, haben Sie etwas
Zeit für so ein Mowgli-Geschöpf, wie ich es bin. -

Ich komme nicht jedem so entgegen wie Ihnen gilt. Aber
Sie leben in der gleichen Geistes- und Gefühlswelt wie ich,
mit daß Sie glücklicher sind; doch was tut das! Darf ich
Ihren manchmal schreiben? Ich warte auf Ihre
Antwort - auch wegen der Widmung.

Mit ergebenem Gruß
Erika F. Schnei